

abdel, ber eiem ürde. gen um blige ion fran- die und schen ber zwei schen April ange- Nations- mmer Kund- nach aus, Ruhr- des eine auf- heits- und damit Kurz- rund- Zu- In- vor- ver- ficher den traf a das auf geht menge. die von Autos solber- das schäfe. nigt. Altona Kof- chlen des No- den In- mmer, nionis e ver- chlein n; das amnes en wlt nstestf kom- ist es e mäß sorgen denken. n. Sch eidens in mich en; ich schpapa s. Es te, um achend. ir doch Paris Dann nd — a besser Anbe- Jahres mer abt luseins Grob- ich be nicht an mid t ihren n fort- rnen? Grob- stößen h. Die ch zum folgt.)

fassen des deutschen Kraftwagens sofort geküßt, zwei andere so schwer verletzt, daß sie ihren Verwundungen erlagen. Der fünfte Insasse kam, weil er rechtzeitig abstrang, mit Hautabstürzungen davon.

○ Von einer Transmissionswelle erfaßt und getötet. Ein ausgesetzter Unfall ereignete sich in einer Schokoladenfabrik in Erfurt. Ein 17jähriger Insallenteurgehilfe geriet beim Ausbessern einer Stromleitung in die Transmissionswelle. Der Körper des Unglücklichen, der gräßlich zugerichtet wurde, hing derart im Getriebe fest, daß man die Leiche zerschneiden mußte, um die Leiche herauszuholen.

○ Ein Juweliergeschäft am hellen Tage ausgeräumt. Ein ungeheurer dreierlei Einbruch wurde in einer der belebtesten Straßen Leipzigs ausgeführt. In der Mittagszeit, als das Personal abwesend war, drangen Einbrecher in ein Juweliergeschäft ein und räumten sämtliche Auslagen aus den Schaufenstern. Die Höhe des Schadens konnte noch nicht festgestellt werden, jedoch wird angenommen, daß er sich auf einige Millionen beläuft.

○ Verhaftung eines Babarzes. Großes Aufsehen erregte in Karlsbad die Verhaftung eines bekannten Babarzes und Frauenarztes, der während der Überführung in das Bericht eines Selbstmordversuch verblühte. Er wurde in das Krankenhaus übergeführt. Über den Grund der Verhaftung wird von den Behörden Schweigen beobachtet.

○ Schweizerische Millionenpende für deutsche Studenten. In Fortsetzung ihrer Sühnungs- und Wirtschaftshilfe für die deutschen Studenten überwieb die Schweizerische deutsche Hilfskommission auf Antrag ihres Ehrenvorsitzenden, des deutschen Gesandten Dr. Adolf Müller-Bern, für dieses Sommersemester nach Bayern, Württemberg, Baden und Hessen insgesamt 40 Millionen Mark.

### Bermischtes.

A Einwanderung in Deutschland. Die Einwanderer, von denen hier die Rede sein soll, sind ganz sicher nicht erwünscht. Es besteht aber keine Möglichkeit, sie abzuweisen, da sie heimlich gekommen sind und sich lange Zeit verborgen gehalten haben. Noch schwerer dürfte es sein, sie auszuweisen, da sie zwar in anscheinlich Scharen gekommen, aber trotzdem nicht „sicher greifbar“ sind. Außerdem sind sie. Es sind nämlich — Bangen, südamerikanische Bangen, die in Deutschland nicht heimisch sind und sich trotzdem in und bei Krefeld angesiedelt haben. Krefelds Handelsbeziehungen zu Südamerika haben wir diese fremden Eindringlinge zu verbannen: sie sind mit Kohle- und Holzholzfuhren zu uns gekommen und in vielen Orten bereits zu einer wahren Plage geworden. Mit den Bangen sind auch noch ein paar andere Insekten mitgekommen, und es ist noch ein Miasma, das viele elend zu Grunde gehen, weil sie unser Klima nicht vertrauen können.

### Neueste Meldungen.

#### Gefahrdrohende Lage in München.

München, 29. April. Die Gegensätze zwischen den extremen Parteien sind zu einer solchen Schärfe gediehen, daß man täglich mit neuen und heftigen Zusammenstößen rechnen muß. Ferner wurde heute früh ein Eisenbahner, als er zur Arbeit ging, von einem politischen Gegner angeschossen. Der Arbeiter habe zwei Streifschüsse erhalten, der Täter sei verhaftet und ihm die Schutzwaaffe abgenommen worden.

#### Deutsch-portugiesisches Handelsabkommen.

Berlin, 29. April. Das am 28. April d. J. unterzeichnete deutsch-portugiesische vorläufige Handelsabkommen regelt, in Erwartung eines zwischen den beiden Ländern zu vereinbarenden endgültigen Handelsvertrages, deren gegenseitiges, seit dem 6. Dezember v. J. vertragsloses Handelsverhältnis für die Dauer von 6 Monaten, und zwar vom 14. Tage ab nach seiner Unterzeichnung, Deutscherseits bedarf das Abkommen der Ratifikation, doch

Der Dollar 28. April: 29725,50—29874,50 Mt.  
„ „ 30. April: 29725,50—29874,50 Mt.

es prattica von dem genannten Zeitpunkt ab in Kraft. Portugal gewährt damit Deutschland für die Dauer des Abkommens seine gegenwärtigen oder etwa späterhin in Kraft tretenden Mindestzollsätze (Minimaltarif) auf deutsche Einfuhrartikel nach Portugal und sichert zu, daß deutsche Waren von Sonderzuschlägen freibleiben.

#### Neue Höchstpreise für Stickstoffdüngemittel.

Berlin, 29. April. Die rückläufige Marktbewegung hat bewirkt, daß die bis zum 30. April geltenden deutschen Höchstpreise für Stickstoffdüngemittel beinahe auf die Hälfte des Bestmarktpreises für Chilesalpeter gesunken sind. Die Preise, welche mit Wirkung ab 1. Mai d. J. gelten und sich für alle bis einschließlich 15. Mai d. J. vertragsmäßig abgeschlossenen Mengen verstehen, sofern deren Gegenwert bis zu diesem Tage beim Stickstoff-Syndikat eingegangen ist, sind: schwefelsaures Ammoniak, nicht gedarrt und nicht gemahlen, gedarrt und gemahlen, salzsaures Ammoniak, Ammoniumsulfatpeter, Kaliammonsalpeter, 6500 Mark für das Kilogramm. Stickstoff, Natriumsalpeter 7800 Mark für das Kilogramm. Stickstoff, Kalistickstoff 5700 Mark für das Kilogramm.

#### Unruhen in Hirschberg.

Hirschberg, 29. April. Zu ersten Zusammenrottungen von mehreren tausend Menschen kam es vor der Wohnung des Stadtförsters. Dieser hatte zwei Arbeiter, die er des Holzdiebstahls verdächtig, nach der Polizeiwache gebracht. Die Leute wurden, als sie sich ausgewiesen hatten, wieder entlassen. Der Versuch einiger Personen, in die Wache einzudringen, wurde vereitelt. Auf dem Wege zu seiner Wohnung wurde der Förster und zwei zu seinem Schutz beigegebene Polizeibeamte schwer mißhandelt. Im Anschluß daran kam es zu schweren Zusammenrottungen. Der Polizei gelang es jedoch, die Menschenmenge zu zerstreuen.

#### Neue Drohungen Degouttes.

Düsseldorf, 29. April. General Degoutte hat eine Verfügung erlassen, wodurch Kohlenmengen oder die Neben-erzeugnisse der Steinöhlen im besetzten Gebiet zugunsten der Verbündeten beschlagnahmt werden. Die für die Ausbeutung der Bergwerke verantwortlichen Direktoren haben eine Geldstrafe von wenigstens 10 Millionen Mark und eine Gefängnisstrafe, die bis zu 10 Jahren gehen kann, verurteilt, wenn Kohlenvorräte teilweise oder auch ganz fortgeschafft werden oder die Qualität der Kohlen willkürlich gemindert wird.

#### Verharren im passiven Widerstand.

Essen, 29. April. Eine Konferenz von Vertretern des Gewerkschaftsbundes deutscher Arbeiter, Angestellten und Beamtenverbände im Einbruchgebiet hat zur augenblicklichen Lage erneut Stellung genommen. Die Vertreter sind gewillt, den Abwehrkampf in der bisherigen Form des passiven Widerstandes fortzusetzen. An die Aufgabe dieses Widerstandes kann erst dann gedacht werden, wenn für das deutsche Volk eine annehmbare Lösung der Reparationsfrage gefunden ist.

#### Hungerblockade durch die Franzosen.

Bahwinkel, 29. April. Die Lebensmittelzufuhr wird hier trotz der wiederholten Zusicherung des Generals Degoutte, daß Lebensmitteltransporte ohne weiteres die Kontrollstelle passieren könnten, ständig behindert. Auf Vorstellungen der Regierung in Düsseldorf wurde von der zuständigen französischen Stelle erklärt, die Freilasse habe nur für den Befehlsbereich Degouttes Gültigkeit. Die Kontrollstelle Bahwinkel unterstehe aber der Rheinlandkommission. Diese verlange auch für Lebensmittel die 10%ige Abgabe und die Ausfuhrbewilligung. In Wirklichkeit besteht also trotz der Versicherungen des Gegenteils durch die Franzosen eine Art Hungerblockade.

## Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 30. April 1923.

— Aprils Abschied. Während heute der Himmel voller Wolken hängt und seiner Regen niederrieselt, wechelten gestern bis zum Mittag Regen und Sonnenschein miteinander ab, erst am Nachmittag blieben die Ausläufer von Regengüssen verschont. Wie im vorigen Jahr gibt es auch diesmal keinen eigentlichen Baumbliumstag, da infolge des kühlen Wetters die Baumbliut auf mehrere Wochen verteilt ist; außerdem haben sich während dieser Zeit auch die Blätter entwickelt, so daß die Obstbäume in einem weißgrünen Schmucke prangen.

— Ein neuer Roman: „Wenn edle Herzen bluten“. Dem Drängen vieler unserer Leserinnen nachgehend, beginnen wir in der heutigen Nummer mit dem Abdruck eines weiteren Romans der beliebten Schriftstellerin Fr. Lehne: „Wenn edle Herzen bluten“ und zwar erscheinen die Fortsetzungen in zwangloser Folge, solange „Das Heiratsjahr“ noch nicht zu Ende ist. Die Schriftstellerin Lehne ist unseren Lesern keine Fremde: „Mein Frühlingstraum“, „Mag auch die Liebe weinen“ usw. stammen ebenfalls aus ihrer Feder. Und wie diese wird auch das nunmehr zum Abdruck gelangende Kind ihrer Muse den ungeteilten Beifall aller Leser und Leserinnen finden.

— Tagesordnung für die Stadtverordnetenversammlung Donnerstag den 3. Mai 1923, nachm. 7 Uhr. 1. Eingänge und Mitteilungen. 2. Beschaffung eines Planes über die Schleusen und Wasserleitung. 3. Baukostenzuschüsse. 4. Kassenprüfungsbericht. 5. Streichen in den Zimmern des Verwaltungsgebäudes. 6. Ortschaftsordnung betr. 7. Darlehn für Erwerbslose. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

— Für Rhein und Ruhr überwies uns heute der Männergesangsverein Köhrsdorf als Reingewinn des Konzertes in Klipphausen die stattliche Summe von 83 814 M. Dafür allen Beteiligten herzlichsten Dank. Unsere Sammlung steigt damit auf 855 246 M. Wir bitten, die Sammlung weiterhin tatkräftig zu unterstützen, damit die Nachtbedürftigen in den Stand gesetzt wird, durchzuhalten bis zum sieghaften Ende gegen einen fortwährend auf neues Verderben sinnenden Feind.

— Marktkonzert Dienstag den 1. Mai, vorm. 11—12 Uhr. 1. „Durch Nacht zum Licht“, Marsch von Lauten. 2. Friedensfeier-Ouverture von Romisch. 3. „Ich wollt, meine Liebe ergösse sich“ von Mendelssohn. 4. Paraphrase über „Spinn, spinn“ von Langer. 5. „Auf hoher See“, Walzer von Beer.

— Post, Eisenbahnverkehr und Handel am 1. Mai. Da der 1. Mai in Sachsen als geselliger Feiertag gilt, wird auch der Zugverkehr auf den Linien der Reichsbahndirektion Dresden wie an Sonntagen durchgeführt. Die Werktagszüge verkehren hiernach im allgemeinen nicht. Auch die Post handhabt den Dienst wie an Sonntagen. — Ferner gelten für das Offenhalten der Geschäfte dieselben Bestimmungen, wie für das Offenhalten an Sonntagen.

— Die diesjährige Hauptübung der städtischen Pflanz- und freiwilligen Feuerwehren findet lt. Bekanntmachung in vorliegender Nummer nächsten Sonnabend, nachm. 6 Uhr statt. — Ausstellung. Im Schaufenster des Herrn Ewald Pennig auf der Bahnhofstraße sind die Meisterarbeiten des Maler- und Lackieremeisters Wittig ausgestellt. Interessenten werden darauf hingewiesen.

— Für das Pflanzwerk Meissen Stadt und Land (Notgemeinschaft) sind in der Zeit vom 21. bis 27. April 1923 folgende Zahlungen eingegangen: Handwerk: Fachorganisation Meissen Stadt und Land 135 000 M.; Beamte und Angestellte: Direktor Nieß 1000 M., Direktor Richter 1000 M.; Deutscher Gewerkschaftsbund: Beamte und Angestellte der Firma Carl Niedemann (durch Lokalorganisation Coswig) 204 300 M.; Beamten- und Lehrerschaft: Bahnhofspersonal Meissen 42 000 M., Postbeamte Coswig (durch Lokalorganisation Coswig) 10 000 M., Straßen- und Wasserbauamt Meissen 5250 M., Beamtenschaft des Stadtrates zu Meissen 56 515 M., Beamtenschaft in der Stadt Siebenlehn 20 350 M., Beamtenschaft des Gemeindeamtes Niederlau 5925 M., Sächsischer Gemeindebeamtenbund 1100 M., Beamte des Bahnhofs Meissen-Triebischtal 11 200 M.

## Wenn edle Herzen bluten . . .

Roman von Fr. Lehne.

Wiemanns Zeitungs-Verlag, Berlin W. 60. 1922.

„Mein Schatz ist ein Reiter, Ein Reiter muß sein, Das Roß gehört dem Kaiser, Der Reiter ist mein.“

Ernis kinderhelle Stimme jubelte durch das Haus, während sie leichtfüßig die Treppe hinaufführte. Sie rief die Tür zu dem Zimmer der Schwester auf.

„Du, Bha, hast du nicht gehört?“ rief sie noch von der Schwelle aus, „Mama und Anne sind da — wir wollen essen — man wartet schon längst auf dich!“ Dann trat sie näher, neugierig auf die Arbeit blickend, mit der Sophia beschäftigt war. „Was machst du denn da schon wieder?“

„Das kann wohl nicht gut möglich sein, daß Ihr schon längst auf mich wartet“, entgegnete Sophia lächelnd, „ich habe ja Mama kommen hören, es sind noch nicht zehn Minuten! Und ehe sie sich umgezogen, vergeht eine gute Viertelstunde.“

Sie stand aber doch auf und breitete ein Tuch über ihre Arbeit.

„Zeige doch mal, Bha.“

„Wenn ich damit fertig bin, Erni! — Komm nur, da es eilig ist! Wir wollen Mama doch nicht warten lassen!“

„Ach, so viel Zeit ist noch. Bitte, Bha, zeige es mir doch!“ bettelte Erni und hob das Tuch, indem sie neugierig darunter spähte.

„Kleiner, neugieriger Quälgeist!“ Die Ältere tat der jüngeren Schwester doch den Willen und hielt ihr eine fast vollendete Bluse vor die Augen.

„Du, Bha, was ist denn das?“ schrie sie entsetzt auf, „die Bluse ist ja himmlisch!“

„Kennst du sie nicht wieder? Das ist doch die Spitzenbluse vom vorigen Jahr.“

„Und sie ist viel hübscher als Annemaries Weißnadelbluse.“

„Und kostet nicht hundertfünfundsiebzig Mark, wie diese — eigentlich gar nichts! Ich habe mir die Spitzen selbst gewaschen und in schwachem Teeaufguss gefärbt. Der Stoff darunter ist meine alte Chiffonbluse, die ich nicht mehr tragen konnte, den habe ich auch gewaschen.“

„Du bist doch eine Tausendkünstlerin, Bha!“ bewunderte Erni das Kunstwerk der Schwester. „Weißt du, da könntest du mir auch mein Tüllkleid ändern; es gefällt mir gar nicht!“

„Trotzdem du es erst zweimal getragen hast und trotzdem Mama soviel dafür bei Hirsch hat bezahlen müssen?“ Eine leise Mißbilligung klang aus Sophias Stimme, und vorwurfsvoll blickte sie auf Erni, die jetzt geringschätzig sagte:

„Ach, das alte Kleid! Ich habe mir's aber gesehen, Bha. Ich kann doch nicht immer in derselben Fahne herumlaufen.“

„Gerade als ob ich Annemarie höre“, entgegnete Sophia kopfschüttelnd, „zweimal ist noch lange nicht immer, und solche Sachen von siebzehn Jahren wie du dir'sen nicht so vernünftig werden.“

„Wir müssen doch repräsentieren!“ sagte das reizende, blonde Mädchen selbstbewußt. „Und auf unserm Ball muß ich unbedingt etwas anderes oder lieber neues haben, als auf dem Kasinoball.“

„Unser Ball?“ fragte Sophia erstaunt.

„Run ja! Weißt du das nicht? Wir geben doch nächstens einen Ball, dazu sind wir sogar verpflichtet! Deshalb ist Annemarie mit Mama gekommen, weil sie heute abend über die Einladungen und alles sprechen wollen — ach, ich freue mich furchtbar darauf.“

„So?“

Ueber das Gesicht der Älteren glitt ein Schatten; sie sagte aber weiter nichts dazu; sie seufzte nur. „Komm Kleines, wir wollen die anderen nicht warten lassen.“

Beim Abendessen sprach man nur über gleichgültige Dinge, da die Kommerziantin Markhoff keine Freundin wichtiger Erörterungen und Besprechungen bei Tisch war. Deshalb kam Sophia auch nicht auf den Ball zurück, trotzdem sie als älteste Tochter doch von einem solchen beabsichtigten Fest zuerst, wenigstens früher als die jüngste Tochter, hätte wissen müssen, um so mehr, da die Arbeit der Vorbereitungen auf ihr ruhte.

„Wo ist eigentlich Papa?“ fragte sie.

„Er hat telefoniert, daß wir mit dem Essen nicht warten sollen, da er noch geschäftlich in Anspruch genommen ist; er kommt später. Ach, das ewige Geschäft!“ seufzte die Ältere.

„Und der ewige Dienst!“ seufzte Annemarie, „so geht es mir auch mit Arno.“

Nachdem man gegessen, begab man sich in das Wohnzimmer hinauf. In der einen Ecke des Sofas nahm die Kommerziantin Platz, während Annemarie die andere für sich beanspruchte. Sie hatte ein elegantes Notizbuch mit goldenem Bleistift aus ihrer ziemlich umfangreichen zartgrünen Ledertasche genommen und sah erwartungsvoll da.

„Bitte, Mama, sag, wer eingeladen werden soll.“

„Vor allem natürlich Präsident von Grävenitz mit Familie.“

„Ach ja.“ Erni klatschte in die Hände. „Und Burkhard von Grävenitz wird mein Tischherr, der ist so furchtbar amüsant.“

„Sei still, Erni, und warte, bis Du gefragt wirst“ verwies Annemarie sie, „den Gedanken schlage dir aus dem Kopf, für ihn ist jemand anderes bestimmt. Kinder haben sich überhaupt nicht vorzubringen!“

„Ja, ja, das Weiß schweige in der Gemeinde, ich weiß es“, entgegnete Erni gereizt, „aber ich bin kein Kind mehr — was denkst du denn eigentlich, Annemarie — ich werde achtzehn Jahre, du bist bloß drei Jahre älter als ich — du denkst wohl, weil du verheiratet bist!“

„Mein Gott, du machst mich ja ganz nervös!“

— Annemarie hielt sich die Ohren zu. „Am besten ist, du gehst hinaus, Erni!“

Diese wollte jetzt ansprechen zu weinen, sie fühlte sich gekränkt.

„Mama, Annemarie ist immer so gräßlich zu mir, sie hat mir gar nicht zu befehlen! Neulich schon, als Arno —“

„Erni, schweige jetzt“, begütigte Sophia, und ihrem Bureden gelang es, die Schwester zu beruhigen. Es war ihr ja nichts Neues. Sobald Annemarie und Erni nur fünf Minuten zusammen waren, gerieten sie fast regelmäßig in Meinungsverschiedenheiten, die vor nicht allzu vielen Jahren noch tödlich ausgefochten wurden.

Erni hatte beide Arme auf den Tisch gestützt und blickte interessiert von der Mutter zur Schwester. Darauf, daß Sophia etwas absetzte sah mit ernstem, fast verbärgertem Gesicht, achtete sie nicht. „Ach, Mama, das könnt ihr ja nachher abmachen, welche von den alten Herrschaften kommen sollen! Sagt nur erst, wer von den alten Leutnants eingeladen wird, und ob Assessor Krusius auch eine Einladung kriegt, — wie der himmlisch Walzer tanzt!“